

Nichts als Materie?

In Hamburg wird ein neues Konzerthaus gebaut. Die Bürgerschaft hat beschlossen, in der Hafencity auf dem Kaispeicher A eine Elbphilharmonie zu errichten, die auch zum architektonischen Vorzeigebau, zum neuen Markenzeichen der Stadt werden soll. 186 Millionen Euro soll der Bau kosten, 77 Millionen will die Stadt selbst aufbringen. Das Nutzungskonzept sieht zwei Konzertsäle vor: einen mit 2.200 Plätzen, einen für 600 Besucher. 2007 ist Baubeginn.

Bis 2006 soll ein gemeinsamer Generalintendant für die neue Elbphilharmonie und die Laeiszhalle (Musikhalle) gefunden werden. Denn man darf ja nicht vergessen, dass Hamburg jetzt schon über ein traditionsreiches Konzerthaus mit einem großen und kleinen Saal verfügt.

Insofern war es durchaus verständlich, dass Reinhard J. Brembeck angesichts der Neubaupläne in der Süddeutschen Zeitung warnend feststellte: „Diese Bauten, und mögen sie noch so futuristisch ins Stadtbild gesetzt sein, sind nichts als Materie, der es zunehmend an Geist mangelt.“ Angesichts leerer öffentlicher Kassen werde die Kunst zunehmend niedergespart. Veranstalter setzten angesichts finanzieller Risiken verstärkt allein auf große Namen und Standard-Repertoire. „Experimentelles, Neues, Abweichendes, Anspruchsvolles oder erst Duzusetzendes“, so Brembeck, „hat immer weniger Chancen“. Klassische Musik sei nur bedingt marktauglich. Ein „billig betriebenes Renommierprojekt wie die Elbphilharmonie mit ihrem überdimensionierten Saal“ aber müsse, um überleben zu können, die Kunst gnadenlos kommerzialisieren.

Muss man das so (kultur-)pessimistisch sehen? Ein Blick ins Ruhrgebiet, wo vor nicht allzu langer Zeit gleich zwei neue Philharmonien eröffnet worden sind (S. 22), lehrt uns, dass solch ein Haus natürlich nur Sinn

macht, wenn es finanziell angemessen ausgestattet ist. Kein Konzerthaus kann ein anspruchsvolles Programm machen und gleichzeitig ohne Subventionen überleben!

Andererseits: Ist es bloß Tourneezirkus und ein Verrat an der Kunst, wenn Alfred Brendel, Krystian Zimerman oder das New York Philharmonic für ausverkaufte Häuser sorgen? Und haben die neuen Intendanten – vom Schönberg-Festival in Essen bis zu den Komponisten-Residenzen in beiden Städten – wirklich dem Neuen keine Chance gegeben?

Hat das Konzerthaus Dortmund zudem nicht dazu beigetragen, ein ganzes Stadtviertel aufzuwerten? Hat Essens Musikleben nicht ganz kräftig von der neuen Philharmonie profitiert? Schafft das neue und hochkarätige Angebot nicht tatsächlich auch selbst erst einen Teil der Nachfrage?

Man muss daran erinnern, dass es in Dortmund vorher überhaupt keinen guten Konzertsaal gab und das städtische Orchester in der Oper konzertierte. Der Essener Saalbau wiederum war so heruntergekommen, dass sich Musiker wie Besucher darin unwohl fühlten. Und in solch einem Saal kann klassische Musik nicht leben und gedeihen. Wer jedoch einmal die neuen Häuser besucht hat, wird – da bin ich mir sicher – wiederkommen und auch Neues und Sperriges eher goutieren.

Hamburg hat in einigen Jahren vier Konzertsäle unterschiedlicher Größe. Nun muss die Stadt nur noch einen Intendanten finden, der der baulichen Materie den richtigen Geist einhaucht.

Viel Spaß beim Lesen und Musikhören wünscht Ihnen



Gregor Willmes



Foto: Christina Guldénring

